

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Verantwortlich: Pappenheim.

38ter Jahrgang.

— № 10. —

1tes Quartal.

Wahibor den 1. Februar 1840.

Napoleon und Admiral Bruix in Boulogne.

(Fortsetzung.)

Obgleich Bruix von Natur aus sehr ruhigen Temperaments, und nur von kleiner, schwächlicher Körper-Constitution war, so schien er, als er diese Bewegung machte, diese Worte aussprach, plötzlich eine ungewöhnliche Höhe zu haben. Alle Umstehenden erblästen vor Schrecken.

Der Kaiser, unbeweglich, die Hand konvulsivisch geschlossen, warf einen niederschmetternden Blick auf den Admiral, welcher seine edle Stellung beibehielt. Jeder glaubte, daß Bruix für immer ein verlornen Mensch sey. Endlich schleuderte Napoleon seine Reitpeitsche über seinen Kopf in die Höhe und weit von sich; Bruix ließ hierauf seinen Arm wieder in die natürliche Lage zurückfallen und mit entblößtem Haupte, in auf-

rechter Stellung, mit ruhigem Blicke, erwartete er schweigend den Ausgang dieser schrecklichen Scene.

„Herr Contre-Admiral Magon!“ sagte endlich der Kaiser, kalt und bleich zum Entsetzen, „Sie werden noch in diesem Augenblicke die Bewegung, welche ich an diesem Morgen befohlen habe, ausführen. Was Sie betrifft, mein Herr,“ fügte er, ganz nahe an Bruix herantretend, hinzu, indem er einen Knopf an der Uniform desselben anfaßte und daran zupfte, „so werden Sie noch heute Boulogne verlassen. Innerhalb vier und zwanzig Stunden sollen Sie Kenntniß von der Entscheidung, die ich rücksichtlich Ihrer nehmen werde, erhalten. Für jetzt sind Sie entlassen, mein Herr!“

Sogleich entfernte sich der Kaiser. Einige Generalstabs-Offiziere, unter Andern der Contre-Admiral Magon, drückten beim Wege-

gehen herzlich die ihnen von Bruix darge-
reichte Hand: dieser Beweis von Theilnahme
entging Napoleon nicht, obgleich er Niene
zu machen schien, als bemerkte er es nicht.

Der brave Admiral starb in dem da-
rauf folgenden Jahre zu Paris und hinter-
ließ seiner Wittwe und seinen Kindern nichts,
als das Andenken an seine glorreichen Ver-
dienste und an einen der vortrefflichsten
Charaktere, auf welche die französische Ma-
rine mit Recht stolz sein durfte.

Indessen hatte der Contre-Admiral
Magen die von dem Kaiser verlangten, un-
heilvollen Bewegungen durch die Flotte aus-
führen lassen. Kaum waren jedoch die
ersten Verfügungen getroffen, als das Meer
schrecklich zu toben begann; der Himmel mit
schwarzen Wolken bedeckt, wurde unaufhör-
lich von Blitzen zerrissen, und der furcht-
barste Donner schien wie ein ewiges Rollen.
Plötzlich erhob sich der Sturm, und mit
einer Wuth, als hätten sich alle Winde der
Erde entfesselt, durchbrach er unsere Linien.
Endlich schien Alles, was der Admiral einige
Stunden vorher gesagt, eingetroffen: das
furchtbarste Wetter hatte die Fahrzeuge hier-
hin und dorthin geworfen, und schon fing
man an, an der Rettung der Mannschaften
und Equipage zu zweifeln.

Von dem Fenster seiner Baracke hatte
Napoleon dies Alles stillschweigend beobach-
tet, als er aber das Hülfsgeschrei der Schiffs-
Mannschaften zu vernehmen glaubte, da
nahm er seinen Hut und, ohne eine Sylbe
laut werden zu lassen, eilte er hinaus, nur
mit zurückgehaltenem, unterdrücktem Zorne

vor sich hin murmelnd: „So muß denn
Bruix wirklich Recht haben?“

Mit düsterem Blick und niedergesenktem
Kopf begab er sich sodann an das Ufer.
Dort findet er eine unruhige und zitternde
Menge, welche das furchtbare Wetter an
die steilen Ufer herbeigeloct hatte. Der
Kaiser verdoppelt seine Schritte, kreuzt die
Arme über der Brust, spricht mit Niemand.
Seine Generalstabs Offiziere, die Chefs der
Armee-Corps, ein Theil seiner Garde sind
anwesend: Alle beobachteten ihn schweigend
kein Mensch wagt einen Befehl zu ertei-
len oder mit dem Beispiel persönlicher Auf-
opferung voranzugehen: so groß ist der allge-
meine Schrecken! Jetzt wird das Geschrei,
welches er von seiner Baracke aus zu hören
geglaubt hatte, immer dringender und kläg-
licher; mehrere mit Matrosen und Soldaten
beladene Kanonier-Schaluppen werden so
eben an's Ufer geworfen, und die Unglück-
lichen welche sich darin befinden, kämpfen
gegen die Wellen und schreien um Hülfe,
die ihnen zu bringen Niemand Muth genug
in sich fühlte.

„Dies Schauspiel ist schrecklich!“ sagte
Napoleon in tiefster Verzweiflung, „so kalt
zusehend kann man unmöglich so viele brave
Leute untergehen lassen. O! Bruix, Brutz,
was hab' ich gethan!“ rief er aus, indem
er sein Gesicht mit beiden Händen bedeckte.

„Meine Herren!“ ruft er sodann mit
sichtbarer Beherrschung seiner selbst, „wo
sind denn die kleinen Vöte? Weshalb sehe
ich nicht alle Schaluppen im Meere? Sie
mußten schon längst hier seyn. Ein Kanot!

Schnell ein Kanot! Ich selbst will diesen Unglücklichen zu Hülfe!"

Man rührt sich indeß nicht von der Stelle; überall zeigt sich eine ängstliche Unentschlossenheit; der Kaiser ereifert sich vorzüglich gegen die See-Offiziere, die sich einander in's Ohr sagen: „Das Meer ist nicht länger zu halten; es wäre thöricht, Menschen retten zu wollen, für welche die Rettung unmöglich. Wir Alle gingen unter u. s. w.“

Mit herabwürdigendem, schneidend ironischem Tone entgegnete ihnen darauf Napoleon: „Ah! Ah! Meine Herren von der Marine haben Furcht vor dem Wasser! Glücklicher Weise giebt es hier noch Menschen, die sich nicht von so Wenigem erschrecken lassen! Gott sey Dank, ich habe dort meine Grenadiere von Arcole und Marengo mit meinem braven Dorfenne!" Darauf mit Lebhaftigkeit sich umwendend, erhob er den Arm und machte ein Zeichen: „Gros!" ruft er. „laß die erste Compagnie von Deinem Bataillon vorrücken! Diese da, meine Herren, sind keine Seesoldaten, sie werden aber dennoch keine Furcht vor dem Meere haben!"

Bei diesen Worten änderte sich die Scene. Alles setzt sich in Bewegung, Alles rührt sich, man eilt, von allen Seiten stürzt man herbei. Zahlreiche Fahrzeuge werden wie durch Zauberei flott gemacht. Indem dies vorgeht, rückt eine wunderschöne Compagnie im Geschwindschritt heran: Stolz und Gehorsam kiest man aus den Blicken! Moreland bildet den rechten Flügel dieser Compagnie, die nur auf einen Blick von Napo-

leon zu warten scheint, um sich auf die schwachen, kleinen Fahrzeuge zu werfen. Dieser hat es errathen, was in den Herzen seiner Soldaten vorgeht:

„Zu mir, meine Braven!" ruft er ihnen zu; „folgt meinem Beispiel, eilen wir denen, die Schiffbruch litten, zu Hülfe!"

Ein Kanot, das bedeutend größer als die übrigen und von zwölf starken Ruderern regiert ist, wird herbeigeführt. Napoleon ist der Erste der hineinsteigt, und während er auf dem Brett, welches zur Brücke dient, schwankenden Fußes hinüberschreitet, rufen alle Grenadiere: „Es lebe der Kaiser!"

In der vortrefflichsten Ordnung und mit dem Gewehr im Arm, folgen sie ihm hierauf in zwei Gliedern, indem sich auf der wankenden, gefährlichen Brücke immer Einer an dem Andern fest hält, ohne jedoch Furcht oder Unruhe zu verrathen, und ohne auf den tiefen Abgrund zu ihren Füßen zu achten.

(Fortsetzung folgt.)

Nothwendiger Verkauf.

Das sub. Nro. 15 in der hiesigen großen Vorstadt belegene Haus nach der bei uns einzusehenden Zare auf 1180 *Rthl.* 18 *Sgr.* gerichtlich abgeschätzt, wird in termino den 27. April 1840 Nachmittags 3 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt.

Ratibor den 17. December 1839.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

In der Nacht vom 24. zum 25. Januar c. ist nach gewaltsamen Erbrechen von 4 Thüren in dem Deposital-Gewölbe des Gerichts-Amtes Schloß Ratibor,

der Sportel-Cassen-Kasten gleichfalls gewaltsam erbrochen, und aus demselben der baare Bestand von 112 *Rthl.* 2 *Sgr.* 4 *o.* entwendet worden. Unter diesem Gelde waren

- 1) fünf Mannsfelder Thalerstücke,
- 2) ein Preussischer, ein Hanoverscher Doppel-Friedrichsdor,
- 3) drei Thaler in 6 Einhalb Thaler-Stücken.

Sollten diese Geldstücke von verdächtigen Personen zur Ausgabe kommen, oder sollte auf irgend eine andere Art eine sichere Spur zur Ermittlung des Diebstahls und von irgend Jemand zur Anzeige gebracht werden; so werden wir hierfür nicht allein dankbar sein, sondern auch nach Verhältniß des Resultats eine angemessene Belohnung aussetzen.

Schloß Ratibor den 25. Januar 1840.

Herzogliche Ratiborer Kammer.

Des schlechten Wettes wegen, wird der, auf den 2. k. M. angesetzte Donorations-Ball erst den 9. Februar a. c. statt finden, wozu ich hiermit ganz ergebst einlade.

Sophienthal den 27. Januar 1840.

W. A. Grünberger.

100 G gutes und schönes Heu und 100 Kloben Flachs vom besten Jahrgange 1837r Gewächs das $\text{R} \text{ à } 2\frac{1}{2}$ und 3 *Sgr.* ist zu verkaufen bei dem Kaufmann F. P. Kneusel.

Vom 1. April c. ab ist in der obern Etage meines Hauses auf der Neuengasse eine Stube mit oder ohne Meubles für einen einzelnen Herrn zu vermieten.

Ratibor den 28. Januar 1840.

Zenkyzki.

Silber-Waaren

in reichhaltiger Auswahl, welche sich besonders zu Hochzeitsgeschenken eignen, empfiehlt zu den billigsten Preisen

B. Stern.

Ratibor den 28. Januar 1840.

Eine Parthie von ohngefähr 6—7 Schock reinschmeckende saure Gurken sind zu verkaufen, wo? sagt die Redaktion.

Ratibor den 31. Januar 1840.

Getreide-Preise zu Ratibor.

Ein Preussischer Scheffel in Courant berechnet.

| Datum. | Weizen. | Korn. | Gerste | Hafer. | Erbsen. |
|----------------------|--------------|--------------|--------------|--------------|--------------|
| Den 30. Januar 1840. | Nl. 1gl. pf. | Nl. 1gl. pf. | Nl. 1gl. pf. | Nl. 1gl. pf. | Nl. 1gl. pf. |
| Höchster Preis. | 1 22 6 | 1 3 9 | — 28 6 | — 20 — | — 1 4 6 |
| Niedrig. Preis. | 1 13 6 | — 28 6 | — 25 6 | — 18 — | — 1 — |